

Zur Zweibasizität der Fluorwasserstoffsäure

von

R. Kremann und W. Decolle.

Aus dem chemischen Institut der Universität Graz.

(Vorgelegt in der Sitzung am 25. April 1907.)

Bekanntlich nimmt das Fluor gegenüber den anderen Halogenen eine gewisse Sonderstellung ein. Damit steht das von den übrigen Halogenwasserstoffsäuren verschiedene Verhalten der Fluorwasserstoffsäure im Einklang.

Mallet¹ hatte vor einiger Zeit gefunden, daß die Dampfdichte der gasförmigen Fluorwasserstoffsäure bei Zimmertemperatur auf die Molekularformel H_2F_2 hindeutet.

Gefrierpunktsbestimmungen, die von Paternò und Peratoner in wässriger Lösung durchgeführt wurden,² führen zur Ansicht, daß in nicht allzu verdünnter wässriger Lösung die Moleküle H_2F_2 vorhanden sein dürften, die erst bei stärkerer Verdünnung in Moleküle HF zerfallen.

Diese Untersuchungen führen also zum Schluß, daß wir es in der Fluorwasserstoffsäure mit einer zweibasischen Säure:



zu tun haben, was ja mit der Existenz des sauren Salzes KHF_2 ³ im besten Einklang stehen würde.

¹ Lieb. Ann., 3, 189; Chem. News., 44, 164.

² Chem. Zentralb., 1891, Hal. 6, 306 bis 308.

³ Berzelius, Gibbs; Sill. Am. Journ. (2), 37, 355; Jahrbuch 1864, p. 689.

Zur direkten Feststellung der Basizität einer Säure kann man sich der Ostwald'schen Regel,¹ die sich auf die Änderung der äquivalenten Leitfähigkeit der Neutralsalze mit der Verdünnung bezieht, bedienen. Dieselbe besagt, daß die äquivalente Leitfähigkeit der Natriumsalze aller einbasischen Säuren von φ (Volum in cm^3) = 32000 bis $\varphi = 1024000$ um rund 10 Einheiten, die der zweibasischen Säuren um rund 20, die der dreibasischen um rund 30 u. s. w. zunimmt.

Bezeichnet man diese Zunahme mit Δ und mit n die Wertigkeit der Säure, so ist $n = \frac{\Delta}{10}$.

Wir haben deshalb zur Untersuchung der Basizität der Fluorwasserstoffsäure das Leitvermögen einer $1/32$ - und einer $1/1024$ normalen Fluornatriumlösung, die durch Neutralisation wässriger Flußsäure mit aus metallischem Natrium frisch hergestellter Natronlauge hergestellt waren, bestimmt. Als Leitfähigkeitsgefäß diente uns ein zylindrisch ausgehöhlter Paraffinblock, in dessen Einöhlung zwei gut platierte Platinelektroden frei schwebend eingesetzt waren. Die Kapazität dieses Widerstandsgefäßes betrug 0·0724. Die im sonstigen nach Kohlrausch ausgeführte Messung der Leitfähigkeit des fluorwasserstoffsäuren Natriums ergab:

φ	W in Ω	K	$\mu = \varphi \cdot K$	$n = \frac{\mu_{32000} - \mu_{1024000}}{10}$
32000	21·65	0·00335	107·2	2·08
1024000	577·20	0·000125	128·0	

Wie zu sehen ist, ergibt sich auch aus der Messung der Leitfähigkeit die Zweibasizität der Flußsäure.

Die daraus resultierende Folgerung, daß wir Fluor als zweiwertiges Element ansehen müssen, wird heute, wo wir die Valenz der Elemente nicht als konstante, sondern als eine dem Wert nach wechselnde Eigenschaft ansehen müssen, kaum solche Schwierigkeiten machen wie einstens.²

¹ Zeitschrift für phys. Chemie, 1, 109 und 529, 1887; 2, 901, 1888.

² Dammer, Handb. der anorg. Chemie, 1, p. 587, Verl. von Enke, Stuttgart 1892.